

An einen Haushalt / Postentgelt bar bezahlt

Der Naturgarten



UmWelt.Stadt *Klagenfurt*

Vorwort

Gärtnern im Rhythmus der Natur hat ein hohes gesundheitliches Potential, wenn wir unter Gesundheit körperliches und seelisches Wohlbefinden verstehen. Gerade im Naturgarten sind wir in sinnlichem Kontakt mit der Erde, mit Pflanzen, mit Wasser und mit Farben, Düften und Stimmungen. Es bleibt Zeit für uns selbst, für die Beobachtung der Tiere und Pflanzen und deren Wandel im Lauf der Jahreszeiten.

Die Gartenarbeit bietet Entspannung und Erholung, Blumen aus dem eigenen Garten in der Vase und vielleicht knackiges Bio-Gemüse auf dem Teller.

So ganz nebenbei leisten sie noch einen Beitrag zum Umweltschutz, wenn Sie auf Handelsdünger und Spritzmittel verzichten. Damit können sich in Ihrem Garten ökologische Nischen ergeben, die zugleich Rückzugsgebiete für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren sein können.

Lassen Sie sich durch unsere Broschüre inspirieren, aus Ihrem Garten einen Natur-Garten zu machen. Das Ergebnis ist ein Gewinn für sie und für die Natur!

Ihre Umweltreferentin



Dr. Maria-Luise Mathiaschitz-Tschabuschnig



Inhalt

- Seite 1 Vorwort
- Seite 2 Inhalt
- Seite 3 Der Naturgarten
- Seite 5-10 Die Bepflanzung
- Seite 11-13 Weitere Gestaltungselemente
- Seite 15-19 Der Gemüsegarten
- Seite 21 Der Pflanzenschutz
- Seite 24 Die Düngung
- Seite 25-26 Der Kompost
- Seite 27 Das Biotop

Der Naturgarten

Kriterien

- Welche Elemente zeichnen einen echten Naturgarten aus?

MUSS

- Keine chemisch-synthetischen Pestizide
- Keinen Torf
- Keinen leichtlöslichen Mineraldünger

SOLL

- Naturrasen, artenreicher Rasen
- Wiese oder Wiesenteile
- Wildsträucher
- Biotop (Feucht- oder Trockenbiotop)
- „Wildes Eck“
- Obstbäume
- Gemüse
- Beerensträucher
- Nützlingsunterkünfte
- Kreislaufwirtschaft: Mulchen und Gründüngung
Kompostierung
Regenwassernutzung





Die Bepflanzung

Im Naturgarten sollen prinzipiell heimische, standortgerechte Pflanzen den fremdländischen und gezüchteten Zierarten vorgezogen werden. Eine Reihe heimischer Stauden und Gehölze verzücken das Auge mit deren Reiz und Schönheit, spenden zudem vielen Tieren Lebensraum, Nahrung, Versteck und Nistmöglichkeit, tragen zur Verbesserung des Kleinklimas bei, vernetzen Lebensräume und bilden ökologische Brücken, tragen zur Arterhaltung bei und sind - nicht zu vergessen - meist pflegeleicht und widerstandsfähig. Dabei muss betont werden, dass es nicht darum gehen soll strenge Regeln aufzustellen, was nun gepflanzt werden soll und was nicht, was tatsächlich und echt heimisch ist. Während die Fachleute diese Feinheiten diskutieren, können wir Naturgärtner in der Zwischenzeit mit der praktischen Arbeit beginnen, wobei die Einstellung und Grundhaltung wichtig sind - und nicht die botanische Perfektion.

a. Wildsträucher

Sträucher und Hecken im Garten sollen nach den persönlichen Ansprüchen und den Standortgegebenheiten ausgewählt werden. Der Variationsmöglichkeiten gibt es viele. Besonders natürlich wirkt eine Wildsträucherhecke, wenn sie Unregelmäßigkeiten zeigt, wie kleine Buchten und Höhenunterschiede. Ideale Pflanzzeit ist der Herbst. Bei größer wüchsigen Arten ist alle paar Jahre ein Rückschnitt einzuplanen.

Bestehende ökologisch wenig wertvolle Thujenmauern können auch schrittweise durch Wildsträucher ausgewechselt werden: einzelne Thujen samt Wurzelstock entfernen und Wildsträucher dazwischensetzen.

→ Blütenhecke

Besonders reizvoll ist die Zusammenstellung einer bunten Blütenhecke, die uns das ganze Jahr durch das Farbenspiel von Blättern und Blüten erfreut. Geeignet wären für solch eine Naturgartenhecke zum Beispiel: *Dirndlstrauch*, *Pfaffenhütchen*, *Schneeball*, *Weißdorn*, *Wildrose* u.a.

→ Sichtschutzhecke

Es gibt einige immergrüne Arten, die auch im Winter guten Sichtschutz bieten; zum Beispiel: *Buchs*, *Eibe* (wächst langsam), *immergrüner Liguster*, *Stechpalme*

→ Naschhecke

Diese Art von Hecke zieht Kinder und Vögel gleichermaßen an. Sie kann bestehen aus: *Brombeeren*, *Himbeeren*, *Schlehe*, *Berberitze*, *Dirndlstrauch*, *Felsenbirne*, *Sanddorn*.

→ Dornröschenhecke

Wer Abgrenzung wünscht und den Vögeln Nistplätze bieten möchte, pflanzt eine Hecke, die besonders undurchdringlich ist, zum Beispiel aus: *Berberitze*, *Liguster*, *Kreuzdorn*, *Stechpalme* und *Hundsrose*.

Der Möglichkeiten gibt es also viele. Man muss nur auf die Standortverhältnisse und Bedürfnisse der Pflanzen achten - und auf die Wünsche und Nutzungsbedürfnisse der Gartenbesitzer/Innen natürlich.

b. Grünflächen

Naturrasen und Blumenwiese gehören in jeden Naturgarten.

→ Naturrasen

Wollen wir unseren pflegeintensiven Gartenrasen in einen Naturrasen umwandeln, brauchen wir nicht viel: Das Schwierigste ist Geduld und das Unterlassen der gewohnten „Pfleßmaßnahmen“: nicht gießen, nicht düngen und Zurückhaltung bei der Mähhäufigkeit.

Es dauert eine Zeit lang, bis sich die heimischen Arten (Blumen, Kräuter und Moose) gegen die konkurrenzstarken Gräser gekaufter Standard-Rasemischungen durchsetzen und die Artenvielfalt erhöhen. Freuen Sie sich über die ersten Blütenköpfchen und lassen Sie besonders auffällige Arten wenn möglich bis nach der Samenreife stehen. Mit der Zeit entwickelt sich eine individuelle Pflanzengemeinschaft, die optimal an die Boden- und Klimaverhältnisse auf ihrem Grundstück angepasst ist.

→ Blumenwiese

Gartenbereiche, die weniger oft betreten werden, können Sie zur bunten Blumenwiese heranwachsen lassen. Entscheidend ist wieder Geduld und fallweise sanftes Nachhelfen. Die Variante des Zuwartens: verzichten Sie wiederum auf Düngen und Gießen und mähen Sie die Wiesenteile maximal 2x im Jahr. (Den ersten Schnitt frühestens Mitte Juni ansetzen, damit sich die herangereiften Samen selbst wieder aussäen können.)

Wollen Sie schnellere Erfolge erzielen, gibt es die Möglichkeit kleine Wildblumeninseln im Rasen anzulegen, deren Saat sich dann zunehmend über umliegende Flächen verteilt:

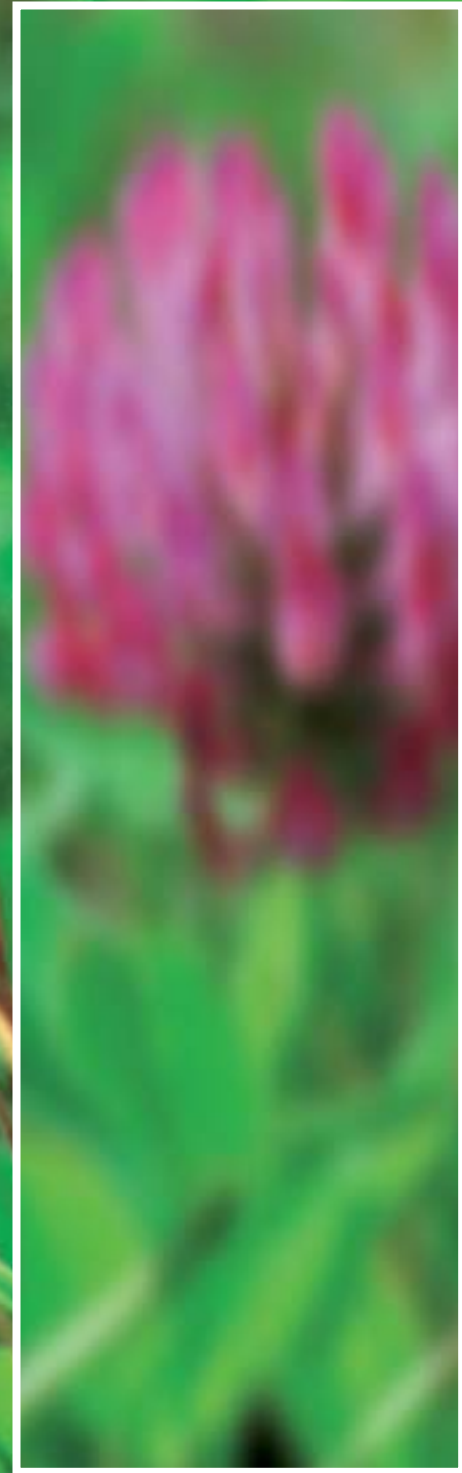
Dazu heben Sie die Grasnarbe ab und bringen Jungpflanzen oder Saatgut ein. Achtung: Nicht jedes angebotene Saatgut ist das richtige für unsere Gegend. Viele Fertigmischungen stammen aus Übersee und nur wenige Arten kommen auf. Fragen Sie nach heimischen Mischungen oder lassen Sie sich beraten. Besonders schlau ist es, sich von umliegenden Wiesen Schnittgut bzw. Heu zu holen (z.B: bei einem benachbarten Biobauern) und das Material bzw. die Samen auf die jeweiligen Flächen einzubringen.

Bei Neuanlage einer Wiese gilt prinzipiell: je magerer (trockener, sandiger, nährstoffärmer) der Boden ist, desto blütenreicher und vielfältiger wird sich das Ergebnis präsentieren. Über die Jahre durchläuft die Sukzession (Entwicklung) verschiedene Stationen bis sich ein individueller Wiesentypus in ihrem Garten einstellt.

c. Bäume

In einen richtigen Naturgarten gehört ein Obstbaum, am besten eine der resistenten, widerstandsfähigen Sorten. Fragen Sie in der Baumschule nach standortgerechten oder „alten“ Obstbaumsorten. Neben dem unmittelbaren Nutzen ihrer Früchte sind Obstbäume zu jeder Jahreszeit schön und ökologisch wertvoll. Und wer hat nicht in Kinderschuhen seinen Lieblingsobstbaum erklettert und zum Throne und Freund erkoren?

Das bunte, abfallende Laub im Herbst kann in kleinen Mengen liegen gelassen werden, deckt erst den Boden schützend zu und dient später beim Zerfall unsichtbaren bodenaufbauenden Organismen. Falllaub und andere Pflanzenrückstände sind kein Müll, sondern wertvoller Rohstoff (als Kompost, zum Mulchen). Die Natur funktioniert nach einem perfekten Recyclingsystem - für uns ein Lehrstück für nachhaltiges Wirtschaften.



d. Kletterpflanzen

Das Sortiment an heimischen Klettermaxen ist nicht sehr üppig, aber es lässt sich sicher für jeden Anspruch etwas geeignetes Naturgartennahes finden. Als selbststrankend ist der Efeu zu nennen. Fixe Klettergerüste brauchen Geißblattarten, die gemeine Waldrebe, (welche mitunter wuchern kann) und die zarterwüchsige Alpenwaldrebe. Auch fruchtende Weinreben (alte mehlauresistente Sorten), wilder Wein, und Mauerkatze sind willkommen. Die Kletterhortensie ist eine Kletterpflanze für halbschattige Lagen. Sie hat an sich Haftwurzeln. Da sie aber groß und schwer werden kann, sollte sie durch eine zusätzliche Kletterhilfe gestützt werden.

e. Saumpflanze

Wald- und Heckenränder haben natürlicherweise einen Unterwuchs, so genannte Saumpflanzen. Im Naturgarten können wir unter Hecken einen solchen Saum einplanen und beim Mähen aussparen. Bunte Blüten lugen dann gelegentlich unter den Hecken hervor und bilden einen idealen Übergang zwischen Rasen und Sträuchern. Dafür eignen sich Buschwindröschen, Maiglöckchen, Primeln, Leberblümchen, Waldmeister.



Weitere Gestaltungselemente

a. Wildes Eck

Besonders mutige NaturgärtnerInnen planen irgendwo Platz für ein Stück „kreative Wildnis“ ein.

Ein paar Steine, eine Ansammlung von Geäst und Laub bilden geeignete Unterkünfte für den sympathischen Igel und für Spitzmäuse - unverzichtbare Nützlinge im Garten, denen nicht nur die lästigen Schnecken schmecken. Im wilden Eck dürfen endlich auch Brennesseln, Disteln und andere wichtige zu Unrecht aus dem „gepflegten“ Garten verbannte Pflanzenarten gedeihen. Sie sind Nahrungsgrundlage für die sowieso schwindende Anzahl unserer reizenden Schmetterlingsarten (Brennesseln!), bringen Samen für beliebte Vögel (Distelfink) hervor, oder können wiederum zu Heilzwecken verwendet werden (echter Alant, Brennessel, Baldrian, u.a.). Lassen Sie der natürlichen Entwicklung dieses Gartenteiles ihren Lauf und seien Sie auf Überraschungen gefasst! (ordnender Eingriff bei Wucherung notwendig.)

b. Natursteinmauer

Ideale Böschungssicherung und apartes Gestaltungselement können Mauern und Aufschichtungen von Natursteinen („Findlingen“) sein.

Natursteinmauern werden nicht fest zementiert, sondern mit Erde und Sand eingeschlämmt. In sonnigen Lagen wird aus solchen Gestaltungselementen ein Trockenbiotop, das mit Hauswurz, Mauerpfeffer und anderen angepassten Pflanzen eine besondere Zierde des Gartens ist und so gut wie keine Pflege braucht. Viele Tiere (z.B. Eidechsen) sind auf genau solche Lebensräume angewiesen

C. Kräuterspirale

Eine Verwandte der Trockensteinmauer ist die Kräuterspirale, ein besonderes, phantasievolles Schmuckstück und ein Gesundheitstempel in ihrem Garten. Mit Natursteinen und Erde wird eine Spirale oder Schnecke angelegt. Im immer höher ansteigenden Pflanzbeet zwischen den stützenden Steinen können verschiedene Heil- und Gewürzkräuter gezogen werden, die für Küche und Hausapotheke nutzbar sind. Ideal ist diese Konstruktion, da so auf kleinem Raum verschiedenste Standorte (vom sandigen, trockenen Boden, bis hin zu feuchteren, nährstoffreicheren Lagen im unteren Bereich) und unterschiedliche Sonnenexpositionen möglich sind. Trockenheits- und sonnenliebende Kräuter gedeihen ganz oben, z.B.: Wermut, Thymian, Lavendel und Salbei. Tiefer folgen etwa Sonnenhut, Ringelblume, Zitronenmelisse u.a. In der „Feuchtzone“ wachsen Minze und Brunnenkresse: Das untere Ende kann auch als Wasserzone gestaltet werden, wo sich Wassermintze, Kalmus und Fieberschmalz breit machen können. Eine Kräuterspirale ist ein dekoratives Element einer naturnahen Gartengestaltung und gleichzeitig lebende pflanzliche Hausapotheke.

d. Zäune

Zäune sollten aus Naturmaterialien (Holz), durchlässig und auch ohne gemauertes Fundament gestaltet sein. So ermöglichen sie optimalen „Biotopverbund“, d.h. Verbundenheit und Austausch mit der benachbarten Fauna und Flora.

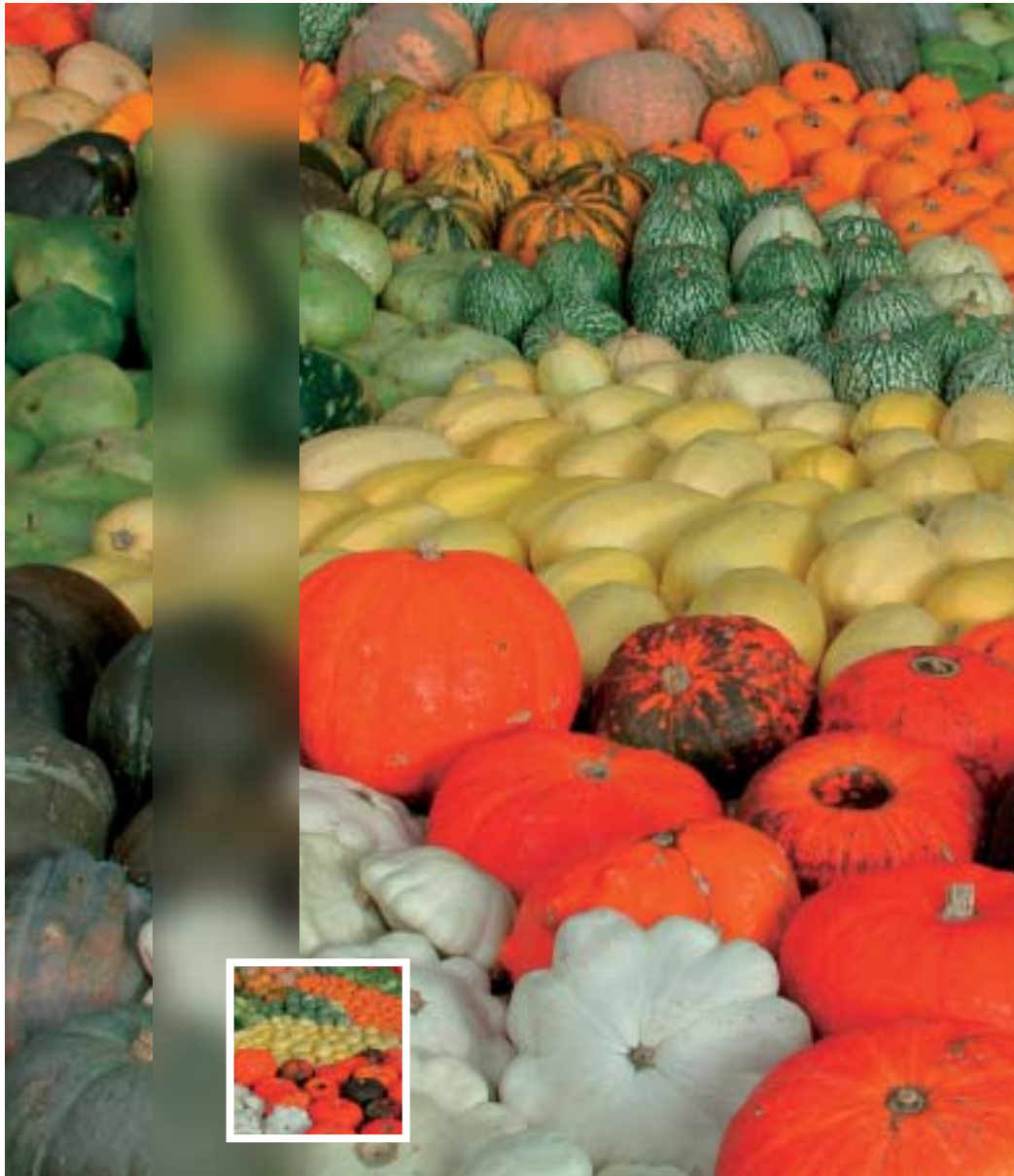
e. Wege und Flächen

Was nicht unbedingt betoniert und dicht verpflastert werden muss, soll unversiegelt bleiben. Das heißt: Wasser soll in den Boden einsickern können, aufkommende Pflanzen sollen toleriert werden. Ein im Sandbett verlegtes Natursteinpflaster kann zartes Grün aus den Zwischenräumen beleben. Für beparkte Flächen ist der Schotterrasen eine funktionstüchtige Alternative zum Asphalt. Für den Wegebau reichen die Möglichkeiten von Kies, über (Naturstein-) Trittplatten, unversiegelte Pflasterungen, bis hin zu Rindenmulch, etc. - je nach Nutzungsart und Bedürfnissen. Lassen Sie sich in den Baumärkten über verschiedene Produkte und weitere Optionen beraten.

f. Kunst im Garten

Das Thema Kunst im Garten ist Spielplatz für Kreative und Ästheten. Ein Kunstobjekt kann vieles sein - gut ist was gefällt: vom gekauften Marmorjüngling, über Natursteinblöcke (Findlinge), besonders schöne trockene Wurzeln oder Baumteile, bis hin zu selbst gestalteten Installationen - der gute alte Gartenzwerg (vielleicht in seinen Ursprüngen Symbol auf die Beseeltheit der Natur) übrigens mit eingeschlossen... Der Kreativität, Phantasie, dem Einfallsreichtum und dem Geschmack des Einzelnen seien hier keine Grenzen gesetzt. Kunst steckt in uns allen - und in allem, womit wir bewusst Ausdruck und Eindruck erzeugen wollen!





Der Gemüsegarten

Im Supermarkt können wir verschiedenste Gemüse fast jederzeit in Hülle und Fülle erstehen. Leider sind diese Nahrungsmittel aus den Regalen oft vielfach chemisch behandelt, verpackt, über weite Strecken transportiert, gekühlt, gelagert und manipuliert worden.

Das Gemüse aus dem eigenen Naturgarten hingegen hat vielerlei Vorteile: ein eigenes Produkt, mit viel Liebe und Sorgfalt gezogen sowie mit Stolz geerntet, frei von chemischen Spritzmitteln, knackig, geschmackvoll und natürlich herangewachsen. Gemüse als Nahrungsmittel kann so wieder zu einem Heilmittel werden und der Gemüsegarten gewinnt eine neue Bedeutung: als Hausapotheke, ökologische Nische, Gesundheitsbrunnen, Freiluftfitness- und Entspannungsraum.

→ Die Grundpfeiler biologischen Gärtnerns sind:

als Wichtigstes gehört dazu ein gesunder Boden (richtiges Bearbeiten und Düngen), standortangepasste und widerstandsfähige Pflanzen, Fruchtwechsel, Mischkulturen, biologischer Pflanzenschutz und ein Verzicht auf chemische Mittel.

den

Fördern Sie ein gesundes Bodenleben und den Humusgehalt durch Kompostanwendung, Mulchen, Gründüngung, Düngung mit verrottetem Stallmist und Fruchtwechsel. *Achtung beim Düngen:* Ein Zuviel an leicht löslichen Nährstoffen schadet mehr als es nützt. Bei der Gründüngung sät man vor oder nach dem Gemüseanbau nährstoffeintragende Pflanzen, wie z.B.: Klee, Spinat, Gelbsef, Phazelia oder Kapuzinerkresse. Die (abgestorbenen) Pflanzen werden später in den Boden eingearbeitet.

b. Mischkultur

Auf den ersten Blick erscheint die Mischkultur wie ein großes Durcheinander. Eine Fülle von Details ist zu beachten, die das Ganze schwer durchschaubar machen. Das Dickicht lichtet sich jedoch, wenn man einige wesentliche Grundprinzipien berücksichtigt.

Mischkultur beachtet die unterschiedlichen Nährstoffansprüche der Pflanzen. Diese lassen sich einteilen in:

- **Starkzehrer**, die vor allem sehr viel Stickstoff dem Boden entziehen und nur bei guter Versorgung mit Dünger so richtig prächtig gedeihen.
- **Schwachzehrer** sind einige Kräuter, die unter natürlichen Bedingungen auf mageren, nährstoffarmen, oft auch relativ trockenen Standorten zu finden sind und Leguminosen, die über stickstoffbindende Bakterien in ihren Wurzelknöllchen unabhängig vom Nährgehalt des Bodens sich mit dem Stickstoff aus der Luft selbst versorgen.
- **Mittelzehrer** versorgen sich aus dem Boden und stehen in ihren Ansprüchen dazwischen.

In der folgenden Auflistung sind die wichtigsten Kulturpflanzen aufgelistet nach Einteilung in Stark-, Mittel- und Schwachzehrer.

| Starkzehrer | Mittelzehrer | Schwachzehrer |
|--|--------------|---------------|
| Blumenkohl | Fenchel | Bohnen |
| Chinakohl | Knoblauch | Erbsen |
| Gurken | Kohlrabi | Erdbeeren |
| Kartoffeln | Möhren | Kräuter |
| Kürbis, Melonen | Radieschen | |
| Lauch | Rote Beete | |
| Rosenkohl, Rotkohl | Salate | |
| Sellerie: Knollen-, Stangen-, Bleich- | Spinat | |
| Tomaten | Zwiebeln | |
| Weißkohl, Wirsing | | |
| Zucchini, Zuckermais | | |



→ **Fruchtfolge** spielt in der Mischkultur eine große Rolle. Der Bodenermüdung durch die einseitige Entnahme eines Nährstoffs wird dadurch vorgebeugt, dass nicht zwei Starkzehrer zeitlich aufeinander folgend angebaut werden. Nach einem Starkzehrer folgen Mittel- und/oder Schwachzehrer. Gründüngung oder Leguminosen als Wintereinsaat oder Zwischenfrucht regenerieren den Boden. Der Boden wird ständig bedeckt gehalten, damit das Bodenleben aktiv bleibt, der Regen keine größeren Auswaschungen verursacht und durch die Bodengare eine immer neue Mobilisierung der Nährstoffe stattfindet.

→ **Förderliche Nachbarschaften** sind wichtig für die konkrete Planung einer Mischkultur. Hierzu liegen Beobachtungen und Erfahrungen langer Jahre vor, die sich in Tabellen und Übersichten niederschlagen. Zieht man deren mehrere zum Vergleich heran, stößt man möglicherweise auf Widersprüche. Für diesen Fall hilft nur, selber ausprobieren, beobachten und vergleichen.

Gute und schlechte Kombinationen für die häufigeren Pflanzen, die in jedem Fall zu beachten sind:

| Gute Nachbarn | Schlechte Nachbarn |
|------------------------------------|--------------------------------------|
| Möhren und Zwiebel | Erbsen mit Bohnen/Tomaten/Lauch |
| Knoblauch und Gurken/Salat/Tomaten | Kopfsalat mit Sellerie/Rote Beete |
| Bohnenkraut und Buschbohnen | Zwiebeln mit Bohnen/Kohlgewächse |
| Dill und Gurken | Sellerie mit Kartoffeln/Mais |
| Kohl und Sellerie/Tomaten/Bohnen | Gurken mit Tomaten/Radies/Kartoffeln |

→ **Die Ursachen der positiven Wirkungen**, die Pflanzen aufeinander und auf andere Organismen ausüben, sind vielfältig. In einigen Fällen wirken Düfte irritierend oder abschreckend auf Schadinsekten. Andere hemmende oder fördernde Substanzen werden über die Wurzeln abgegeben und aufgenommen. Leguminosen düngen über ihre Wurzelknöllchen die Nachbarpflanzen. Andere Substanzen töten erwiesenermaßen Bakterien und Pilze. In der nachstehenden Auflistung sind einige Pflanzen mit ihren Wirkungen angeführt.

→ **Beipflanzungen und ihre Wirkung**

| Planze | Bei-/Unterpflanzung von | Wirkung |
|-------------------|--|---|
| Basilikum | Tomaten, Gurken, Kohl | gegen Mehltau und weiße Fliege |
| Bohnenkraut | Bohnen | gegen schwarze Bohnenlaus, Duftstoffe fördern das Wachstum und verbessern das Aroma der Bohnen |
| Borretsch | Insektenbestäubten Pflanzen, z.B. Gurken, Zucchini | lockt Insekten an |
| Brennnessel | Obstbäumen und Sträuchern | gegen Blattläuse, fördert die allgemeine Gesundheit |
| Buchweizen | Sellerie | macht Kali aus dem Boden für Sellerie verfügbar |
| Dill | Möhren, Rote Bete, Kohl | fördert Keimfähigkeit der Möhren, Duftstoffe halten Schädlinge ab |
| Eberraute | Kohl oder als Beeteinfassung | gegen Kohlweißling (durch abwehrende Duftstoffe) |
| Hafer | Dicke Bohnen | gegen schwarze Bohnenlaus |
| Kapuzinerkresse | Jungbäumen | gegen Läuse, fördert die allgemeine Gesundheit |
| Kerbel | Salat | gegen Läuse |
| Knoblauch | Erdbeeren, Rosen | bakterizide und fungizide Wirkung |
| Lavendel | Rosen | gegen Ameisen, bedingt gegen Läuse |
| Meerrettich | Pfirsich, Kirsche | gegen Kräuselkrankheit und Monilia |
| Pfefferminze | Wein | gegen Mehltau |
| Rettich | Porree | gegen Lauchmotte |
| Ringelblume | Kartoffeln Kohl | gegen Nematoden (Wurzelälchen), Drahtwürmer erhöht den Ernteertrag, fördert die Bodengesundheit |
| Tagetes | Tomaten, Kohl, Kartoffeln und Erdbeeren | gegen Nematoden, Viren und weiße Fliege |
| Wermut | Johannisbeeren | schützt vor Säulenrost |
| Zwiebel/Schalotte | Erdbeeren/Möhren | gegen Pilzkrankheiten und Spinnmilben, bedingt gegen Möhrenfliege |

C. Sortenwahl

Achten Sie auf die unterschiedlichen Ansprüche der Pflanzen an Boden und Klima und ziehen Sie Sorten vor, die resistenter und toleranter gegen Pilz- und Viruserkrankungen sind. Ein falscher Standort schwächt die Pflanzen und fördert Schädlings- und Virusbefall.



Der Pflanzenschutz

Es gibt verschiedene Möglichkeiten biologischer Maßnahmen um gegen Schädlinge- und Krankheitsbefall im Naturgarten anzukämpfen:

Mit *mechanischen Abwehrmaßnahmen* wie Absammeln, Verwendung von Gemüsenetzen, Vliesen und Schneckenzäunen kann Schädlingsbefall direkt minimiert werden.

Nützlingsförderung bedeutet, natürliche Feinde von Pflanzenschädlingen in den Garten zu locken. Dazu gehören Vögel, Blindschleichen, Eidechsen, Kröten, Igel, Käfer, Ohrwürmer, versch. Larven und unzählige andere. Viele Nützlinge ernähren sich von heimischen Pflanzen. Sie brauchen als Unterschlupf Unterholz, Laubhäufen und lose Steinhäufen, ein wildes Eck oder Nistkästen - Elemente, die in einem richtigen Naturgarten nicht fehlen sollten.

Richtige Sortenwahl, Mischkultur und Fruchtfolge, sowie ein gesunder Boden (siehe oben) bringen wiederum widerstandsfähige Pflanzen hervor.

Der Einsatz von *Nutzorganismen* (es werden gezielt gezüchtete Organismen gegen Schädlinge eingebracht) bedarf viel Erfahrung und Fingerspitzengefühl und ist eher in großen Kulturen relevant.

Mit intelligenten *Brühen, Jauchen, Tees und andere Hausmitteln* kann man ebenfalls so manches Pflanzenleiden beheben. Hier nur eine kleine Auswahl: Schmierseife, Brennnesseljauche, Rainfarn und Schachtelhalm wirken vor allem gegen Blattläuse, Paraffin- oder Pflanzenöl werden gegen die Eier überwinternder Schädlinge eingesetzt. Eichenblätterjauche hilft gegen fast alle fressenden und saugenden Insekten, Knoblauchtees gegen Milben und Pilzbefall.



Die Düngung

Finger weg von chemisch-synthetischen, leicht löslichen Mineralstoffdüngern, Torf und Torfkultursubstraten!

Ökologisch verträgliche und sinnvolle Alternativen sind eigener Gartenkompost, Gründüngung, verrotteter Stallmist und organische Handelsdünger wie Muschelkalk und Hornmehl.

Eine gute und richtige Düngung ist angepasst an die Gartenbodenverhältnisse, fördert das Bodenleben und die Bodenfruchtbarkeit.



Der Kompost

Eine alte Weisheit besagt: Kompost ist das Gold des Landwirts, Sparbüchse des Gärtners, bester Boden- und Pflanzendünger und Heilmittel für kranke Böden.

Angerotteter Kompost (Mulchkompost) eignet sich zur Bodenabdeckung und führt zur Anreicherung und Belebung der obersten Bodenschichten. Reifer Kompost besteht zum großen Teil aus Humus und bringt fruchtbare Erde hervor - im Sinne der Kreislaufwirtschaft im Naturgarten unverzichtbar!

Kompost entsteht als Endprodukt eines sauerstoffzehrenden Verrottungsprozesses organischer Substanzen. Anfangs durchläuft ein frisch gebauter Komposthaufen eine heiße Rottephase, in der Temperaturen bis 60°C erreicht werden können. Organisches Material wird abgebaut und Krankheitskeime und Schadstoffe werden entwaffnet. Während die Temperatur in der darauffolgenden Phase langsam sinkt, siedeln sich Mikroorganismen und Kleinlebewesen an. Der Vorgang schließt mit einer kalten Rottephase ab, während der verschiedene Humusverbindungen aufgebaut werden. Unter natürlichen Bedingungen dauert die Rotte 10-12 Monate, wobei der Haufen in der Regel 1-2mal umgesetzt und schließlich abgeseibt wird.

a. Was kann kompostiert werden?

- Garten- und Küchenabfälle
(Achtung: gekochte und fettige Speisereste nur in geringen Mengen)
- Organische Hausabfälle
(Papier, Wolle, Holzrasche, Holzwolle, etc.)
- Abfälle aus der Landwirtschaft
(Mist, Stroh, Horn- u. Knochenmehl, etc.)
- Keine giftigen Substanzen, Problemstoffe, keine Kunststoffe, Glas, Metall, Mineralöl zum Kompost geben!

b. Welche Möglichkeiten des Kompostierens gibt es?

Die einfachste Art zu kompostieren ist, das Material zu einer geschichteten Miete aufzusetzen. Kisten aus Holzlatten oder Gitterroste sind ebenfalls gebräuchlich. Sauberes Arbeiten kann mit Tonnenkompostern sogar auf dem Balkon gelingen.

Genügend Luftzufuhr ist bei allen Behältern und Aufbauten wichtig. Kontakt zu offenem Boden wirkt sich positiv aus.

Sperriges Material (Äste, Wurzeln, etc.) soll kleingehackt oder gehäckselt werden und idealerweise die unterste Schicht des Kompostaufbaues bilden (Durchlüftung!). Danach folgen gut abgemischte Schichten, am besten mit zwischengestreutem reifen Kompost oder Erde. Weitere Zuschlagstoffe können - falls notwendig - die Rotte gezielt beeinflussen:

Kohlensäure Kalke erhöhen den pH-Wert, Gesteins- und Tonmehl binden zuviel Feuchtigkeit und Geruch und reichern das Substrat mit Spurenelementen an.

Ein ausgeglichenes Kohlenstoff/Stickstoff- und Feuchtigkeits/Trockenheitsverhältnis sowie genügend Luftzufuhr garantieren einen gesunden Rotteprozess und verhindern unerwünschte Fäulnis.

c. Noch ein paar Tipps

- Grasschnitt nur dünn einstreuen (Fäulnisgefahr).
- Phlox und Holunder sind gute Pflanzen am Komposthaufen, weil sie Regenwürmer fördern.
- Zwiebelschalen, Kaffee- und Teesatz sind ebenfalls ideales Regenwurmfutter.
- Vollkommene Trockenheit im Komposthaufen vermeiden, aber den Haufen auch nicht zu sehr nässen.
- Der fertig aufgesetzten Komposthaufen soll abgedeckt werden, um Wärmeentwicklung zu fördern, sowie Feuchtigkeits- und Stickstoffverluste zu vermeiden.

Das Biotop

Nicht jeder Garten muss unbedingt Nass- oder Wasserstellen aufweisen und gleichzeitig Trockenbiotope liefern. Je nach Lage, Klima und Bodenverhältnissen freuen sich Fauna und Flora über besondere Standortbedingungen und ökologische Nischen, die sie in solchen Biotopen vorfinden.

Ein Feuchtbiotop muss kein großer Naturschwimmteich sein. Es reicht schon eine kleine Wasserstelle als Blickfang, Vogeltränke und anziehender Lebensraum. Mit der Phantasie kann man hier spielen. Zum Bau größerer Objekte sollten Sie auf jeden Fall fachliche Beratung einholen. Kleingewässer im Garten unterliegen einer sensiblen Dynamik und können leicht kippen (Überwärmung, Verschmutzung, etc.). Eine intelligente Planung soll nachträgliche Mehrarbeit, Ärger und Enttäuschung ersparen.

Trockenbiotope entwickeln sich an sonnigen Stellen, eventuell durch Ausmagerung des Bodens mit Sand, Bauschutt oder Schotter. Trockensteinmauern, lose Steinhäufen oder Findlinge sind ideale dazupassende Gestaltungselemente. In den ersten Jahren nach Bau des Hauses können Pionierstandorte und Magerwiesen auch als natürliche Sukzession wie von selbst auf den offenen, schotterigen Böden entstehen.

Die Bepflanzung von Feuchtbiotopen sowie Trockenbiotopen sollte ebenfalls im Sinne der Naturgarten-Idee mit standortgerechten bzw. heimischen Arten erfolgen.

Jeder von uns kann mit seinem Garten ein Beispiel setzen für einen intelligenten und partnerschaftlichen Umgang mit unserer Umwelt und Mitwelt. „Sag mir wie du wohnst, und ich sage dir, wer du bist“ - dieser Ausspruch kann auch auf den Garten umgelegt werden: der Garten drückt immer das Verständnis seines Besitzers aus. In diesem Sinne sind Naturgärten daher auch ideell ein positiver Beitrag zur Wiederbelebung einer ökologischen, lebendigen Kulturlandschaft, zur Restaurierung und zum Schutz unserer Gewässer, Wälder und Flure. Der Naturgarten als Heimat von Pflanzen, Tieren und Mensch soll eine energiegelade, gesunde Keimzelle werden, sich vernetzen und ausbreiten, um Leben und Lebensqualität langfristig zu sichern.



